

Hohe Zinsen aus der Infrastruktur

Ausschüttungen, fast wie Zinsen, wünschen sich viele Anleger. Die Fonds-Boutique Ovid setzt auf Anleihen von Infrastruktur-Unternehmen.

mho. FRANKFURT, 12. Juli. Es ist immer dieselbe Frage: Wie bekomme ich mit ausreichender Sicherheit regelmäßig Zinsen? Die Antwort von Rainer Fritzsche ist simpel: "Infrastrukturanleihen", lautet sein Credo. Er ist geschäftsführender Gesellschafter der Ovid Partner, die sich selbst als "Investment-Manufaktur" bezeichnet. Das Produktspektrum ist übersichtlich: Neben einem am "Impact Investing" orientierten Aktienfonds im Aufbau gibt es Investments in Wasserinfrastruktur und einen Fonds für Hochzinsanleihen von Infrastruktur-Unternehmen – noch keine drei Jahre alt und mit einem Volumen von 30 Millionen Euro noch von recht überschaubarer Größe. "Infrastruktur ist die Grundlage des Lebens. Der Bedarf ist weitgehend konstant. Das schien uns als Basis konstanter Einkommensgenerierung am geeignetsten zu sein."

Angesichts der Illiquidität von Energie- und Private-Equity-Fonds und der höheren Volatilität von Aktien habe man sich dann für Anleihen entschieden. "Allerdings ist eine angestrebte jährliche Ausschüttung von 3,5 bis 5 Prozent mit Investment-Grade-Anleihen nicht zu erreichen. Das geht nur mit Hochzinsanleihen." Ein enges Universum, aber doch nicht so eng, wie man vielleicht annehmen mag. "Wir haben Auswahl aus mehr als 600 Rentenpapieren", sagt Fritzsche. "Davon kommen für uns Anleihen mit einem Volumen von mehr als 100 Millionen Euro in Frage. Außerdem nehmen wir keine mit dem schwachen Rating 'CCC'. Das verbessert unser Risikoprofil deutlich." Ziel des Fonds ist die Erwirtschaftung von halbjährlichen Ausschüttungen oder besser gesagt: die Weitergabe der Ausschüttungen. Denn auf Kursgewinne wird nicht ausgeschüttet. Der Fonds ist auch gar nicht auf Kursgewinne ausgelegt. "Sicher verkaufen wir auch mal eine Position, wenn sich das anbietet."

Aber nur, wenn wir auch eine Anlagealternative haben. Investieren muss nicht unbedingt kompliziert sein." So sehr böten sich Gelegenheiten zum Handeln auch gar nicht: Die Kurse von Infrastruktur-Anleihen blieben auch in Krisenzeiten vergleichsweise konstant.

Das Risiko steuert Fritzsche vornehmlich über Diversifizierung. 69 Anleihen aus 24 Ländern sind im Fonds enthalten, 100 sind das Ziel. Die größte Position, eine Anleihe des deutschen Immobilienbewirtschafters Gateway, macht rund 2 Prozent des Fondsvermögens aus. 50 Prozent des Vermögens sind in Euro angelegt, die Währungsrisiken werden vollständig abgesichert. Nicht alle Investments sind in der Vergangenheit gelungen.

Am meisten schmerzen Fritzsche dabei die Verluste mit Anleihen des spanischen Energieversorgers Abengoa. "Das ist eigentlich eine tolle Firma. Wir hätten auch 50 bis 60 Prozent noch einbringen können. Aber als das Rating in den C-Bereich fiel, mussten wir aufgrund unserer Richtlinien verkaufen. Das war hart." Gut seien zuletzt asiatische Renten gelaufen.

Besonders angetan hat es ihm unter anderem eine Anleihe des indonesischen Hafenbetreibers PT Pelabuhan. Mit einem Rating von "BB+" sei das in Dollar denominatede Papier fast schon eine Investment-Grade-Anleihe. Dennoch bringt sie einen Kupon von 5,37 Prozent bei noch 28 Jahren Laufzeit - fast schon ideal für konstante Ausschüttungen.

	Institutionelle Tranche	Tranche für Privatanleger
2015	4,32%	3,56%
2016	4,45%	3,76%
1. Hj. 2017	2,08%	1,71%

Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH.
Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

boerse.ARD.de® 18.07.2017

Ovid verspricht 3,5 bis 5 Prozent Rendite im Jahr

Mehr Zinsen, weniger Risiko – geht das?

von Bettina Seidl | 18.07.2017 auf boerse.ARD.de

Wer in Zeiten niedriger Zinsen einigermaßen auskömmliche Erträge erzielen will, muss bekanntlich ein höheres Risiko eingehen. Der Ovid Fonds, der in Infrastruktur-anleihen investiert, will dieses Gesetz außer Kraft setzen. Er lockt mit einer guten Rendite bei geringem Risiko.

Zwischen 3,5 und 5,0 Prozent Rendite im Jahr hat sich das Anlageteam des Ovid Infrastructure HY Income zum Ziel gesetzt. Das ist netto, also nach Abzug von Gebühren (1,74% TER), wie Ovid-Gründer Rainer Fritzsche be-

tont. Ganz ansehnlich, wenn man bedenkt, dass Tagesgeld oftmals nicht einmal ein Prozent Zinsen abwirft – und nach Abzug der Inflationsrate von aktuell 1,6 Prozent sogar ein Minusgeschäft ist. Der Ovid-Fonds, hinter dem ein kleines unabhängiges Fondshaus aus Dortmund steckt, hat bereits bewiesen, dass das Renditeziel zu schaffen ist. In den ersten beiden Jahren seit seinem Start im Oktober 2014 lag der Fonds im grünen Bereich. Bei den Fondsanteilen der so genannten R-Klasse (WKN A112T8 / ISIN DE000A112T83), in die Kleinanleger mit einer Mindestanlagesumme von 100 Euro investieren können, gäbe es 3,56 bzw. 3,76 Prozent Rendite. Wer in den Fonds der I-Klasse investierte (A112T9/DE000A112T91) – hier muss man aber mindestens 50.000 Euro in die Hand nehmen - der konnte in den Jahren 2005 und 2006 wegen geringerer Kosten 4,32 und 4,45 Prozent einstreichen.

Hochprozenter im B-Bereich

Wie schafft der Fonds das? In dem Ovid-Anleihefonds stecken vor allem Hochprozenter.

Allesamt Anleihen aus dem Infrastrukturbereich. Aktuell sind es 67 Anleihen, zum Beispiel von Hapag-Lloyd, Unity Media oder dem italienischen Baukonzern Astaldi. Das sind fast ausschließlich Anleihen im so genannten B-Bereich, was im Fachjargon als Non-Investment-Grade bezeichnet wird. Eine Note, die Rating-Agenturen an Unternehmen mittlerer bis niedriger Bonität vergeben - deshalb müssen die Firmen höhere Zinsen zahlen, wenn sie sich Geld leihen.

Eigentlich sind solche Investments eine spekulative Angelegenheit. Eigentlich - denn als spekulatives Produkt versteht sich der Ovid-Infrastrukturfonds keineswegs.

Vielmehr hat man den konservativen Anleger im Visier, wie Ovid-Gründer Rainer Fritzsche im Interview mit boerse.ARD.de erklärt. So kommt es wohl auch nicht von ungefähr, dass er sich bei der Namensgebung für den Fonds von dem bedeutenden römischen Dichter Ovid inspirieren ließ.

>> Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung: boerse.ARD.de | 18.07.2017

Allerdings müssen Anleger, so betont Fritzsche, einen Anlagehorizont von wenigstens fünf bis sechs Jahren haben. Wie minimiert aber Ovid das Risiko? Zum einen durch eine breite Streuung der Anleihen über verschiedene Regionen und Branchen. Zum anderen sind Papiere aus dem Infrastrukturbereich - anders als andere Hochzinsanleihen - generell weniger ausfallgefährdet, wie eine Studie von Moody's zeigt.

Weniger Ausfälle bei Infrastrukturanleihen



Infrastrukturanleihen sind deutlich risikoärmer. Die Ausfallrate liegt bei 1,2 Prozent in zehn Jahren. Von 100 Anleihen fällt also nur etwa eine Anleihe aus. Dagegen bergen Hochzinsanleihen ein Ausfallrisiko von fast vier Prozent. | Bildquelle: Ovid, Moody's Investor Service. Grafik: boerse.ARD.de

Wachstumsmarkt Infrastruktur

Das liegt daran, dass der Infrastruktur-Markt relativ sichere Geschäfte ermöglicht mit planbaren Einnahmen. Und es ist ein Wachstumsmarkt. Die vielen maroden Brücken und Straßen oder auch sanierungsbedürftige Schulen zeugen davon.

Weltweit werden rund 2,3 Billionen Euro pro Jahr in Transportnetze, Energie, Wasser und Telekommunikation investiert, so eine McKinsey-Studie von 2016. Und dabei reicht die Summe noch längst nicht aus, um Verkehrschaos und Stromausfälle zu verhindern. Um mit dem erwarteten Wirtschaftswachstum bis 2030 Schritt zu halten, müssten jährlich knapp drei Billionen Euro für Infrastruktur aufgewendet werden.

Investieren in Infrastruktur

Mit Anleihen kann man natürlich nicht an der „Wachstumsstory“ Infrastruktur teilhaben. Das geht in der Regel entweder über Direktinvestments, die für Kleinanleger nicht zugänglich sind, oder über Aktien. Aktien sind allerdings um einiges volatil als der Anleihefonds, der eine Schwankungsbreite von weniger als fünf Prozent pro Jahr anstrebt. Ganz so schwankungsarm war der Ovid-Fonds gleichwohl bisher nicht, die Kurse des R-Anteils schwankten bislang zwischen etwa 80,55 und 94,94 Euro.

Anleger müssen je nach Broker einen Ausgabebefehl von bis zu fünf Prozent berücksichtigen. [...]

Angst vor Zinsänderungen?

Bedenken, dass die Notenbanken den Zinserhöhungspfad weiter beschreiten, hat Ovid-Gründer Fritzsche mit Blick auf seinen Anleihefonds keineswegs. Er schätzt, dass das Niedrigzinsumfeld noch für lange Zeit bestehen bleibt. Und falls die Zinsen doch steigen, schreckt ihn das auch nicht. Der Fonds hält Anleihen in der Regel bis zum Ende der Laufzeit. Außerdem bieten bei steigenden Zinsen Neuemissionen höhere Zinskupons. Die kann der Fonds nutzen, da er zurzeit über Mittelzuflüsse verfügt.

Dass es ihm ähnlich ergehen könnte, wie einst Anleihekönig Bill Gross, aus dessen Anleihefonds Anleger Milliarden abzogen, erwartet er nicht: Dazu sei der Ovid-Fonds zu klein. So ist denn auch der Anleihefonds das bisher einzige Anlageprodukt der Dortmunder Fondsboutique.



Interview mit Ovid-Gründer Rainer Fritzsche: „Wir haben High Yields für konservative Anleger“

High Yields – also Hochzinsanleihen – sind eigentlich was für risikofreudige Anleger. Doch Ovid-Gründer Rainer Fritzsche hat mit seinem High Yield Infrastrukturfonds eher konservative Anleger im Blick. Er erklärt, wie seine „Income“-Strategie funktioniert.

boerse.ARD.de: Ihr Fonds setzt auf High-Yield-Anleihen, die bekanntlich ein hohes Risiko bergen. Konservative Anleger nehmen da eher Reißaus. Sie sprechen aber auch die weniger mutigen Anleger an. Warum?

Rainer Fritzsche: Bei unserem Fonds ist das das Chance-Risiko-Verhältnis anders gelagert. Wir müssen uns zwar mit Anleiheemittenten geringerer Bonität begnügen. Sonst gäbe es ja nicht mehr Rendite. Aber erstens streuen wir das Risiko breit: Wir haben in 69 verschiedene Anleihen aus 24 Ländern investiert. Mehr als die Hälfte der Anleihen sind in Euro notiert, der Rest in Dollar und Pfund. Etwa ein Viertel steckt im Kommunikationssektor, ein knappes Fünftel fällt jeweils auf Versorger und Logistikfirmen.

Und zweitens ist das Ausfallrisiko bei Infrastrukturanleihen generell deutlich geringer als bei Anleihen von Firmen aus anderen Branchen. [...]

boerse.ARD.de: Warum ist das so?

Rainer Fritzsche: In der Infrastrukturbranche sind die Geschäfte sehr kapitalintensiv. Deshalb sind viele Unternehmen hoch verschuldet. Entsprechend beurteilen Ratingagenturen die Bonität niedriger, und die Unternehmen müssen mehr Zinsen bieten, wenn sie sich Geld leihen. Aber die Wachstumsaussichten der Branche sind sehr gut und relativ stabil. Zudem haben die Betreiber von Mautstraßen, Bahntrassen oder Flughäfen, in deren Anleihen wir investieren, sehr gut planbare Einnahmen.

boerse.ARD.de: Kann man das belegen?

Rainer Fritzsche: Die Ratingagentur Moody's hat in einer Analyse festgestellt: Während High-Yield-Anleihen (unter Ausklammerung des Finanzsektors) in einem Zeitraum von zehn Jahren auf ein Ausfallrisiko von etwa 3,8 Prozent kommen, sind es bei Infrastrukturanleihen nur 1,2 Prozent.

Das Gespräch führte Bettina Seidl.